

Pleßner, der den inneren Zusammenhang zwischen Sport und moderner Gesellschaft herausgearbeitet hat und sich nicht auf eine strikte Abgrenzung zwischen Schulsport z. B. und modernem Leistungssport einläßt, die sich in der Praxis auch sehr schwer ziehen läßt, ist im Hinblick auf den sozialen Wert des Sportes weniger optimistisch als Nathan. Gewiß, seine Bedeutung für die Gesundheitsgesinnung der Völker sei bedeutend, der Sport entkompliziere auch. Aber, so sagt Pleßner, er ist zugleich auch in hohem Maße symptomatisch für unsere Gesellschaftsverfassung überhaupt. „Wir leben heute in einer Kultur, die ihr Ziel nicht angeben kann, wie es die mittelalterliche, die Kultur der Aufklärung, des Fortschrittsglaubens bis tief in das 19. Jahrhundert mit gutem Gewissen konnten.“ Die gegenwärtige Kultur könne und wage das nicht mehr. „Eine solche Kultur, die das nicht kann, hat keine andere Wahl, als sich auf neutral-formale Funktionswerte der sauberen Leistung, der Pflege des fair-play und all der anderen Tugenden gleichsam zurückzuziehen, die auch der Sport pflegt. Sie macht darum aus Beruf und Arbeit einen Sport.“ Diese Tatsache berühre die Gesinnung und den persönlichen Glauben des einzelnen Menschen nicht. „Der einzelne Sportsmann kann ein gläubiger Katholik, Protestant, Mohammedaner, Marxist sein, aber die Gesamtheit berührt und bestärkt sie in ihrem Leistungswillen, ihrer Rekordsucht, ihrer Überbewertung der Funktion, ihrem Indifferentismus gegen Ziele, ihrer Geringschätzung all dessen, was sich nicht in Leistung offenbart und an Leistungsmaßstäben fassen läßt.“ Das Bündnis zwischen industrieller Arbeitswelt und Sport hat also auch seine bösen Seiten. Pleßner weist in diesem Zusammenhang nicht einmal so sehr auf die Faktoren hin, die der Sport „zwangsweise“ vom modernen Industrialismus übernimmt, als vielmehr auf Einstellungen, mit denen der Sport, nun rückwirkend, auf die Arbeitswelt einwirkt, auf jenen Funktionalismus und Formalismus, „der im Gewande einer Ethik untadeliger Unverbindlichkeit auch da noch zu spielen gestattet, wo die Existenz auf dem Spiele steht“. „Die agonale Gesinnung des Sports wirkt auf die Gesellschaft zurück und lenkt sie von sich ab, so daß sie sich selber nur noch als Wettkampf versteht, mit oder ohne Plan.“ Die aggressiven Tendenzen erfahren „auf diese Weise eine ideelle, um nicht zu sagen eine ideologische Rechtfertigung durch das Ethos der Sportlichkeit“. Dieses Ethos mache die Menschen gegen tiefere Besinnung auf den Zweck ihres Tuns, die Grenzen ihrer Steigerungsfähigkeit immun. „Es nimmt ihnen den Sinn für Ruhe und Maß, Muße und Spiel. Wenn es ihnen wenigstens die Möglichkeit ließe, über ihre Rastlosigkeit zu erschrecken. Aber selbst die Möglichkeit des schlechten Gewissens scheint es ihnen amputieren zu wollen . . .“

Der Sport ist nach Pleßner nicht besser und nicht schlechter als die Gesellschaftsordnung, der er entstammt und für die er einen Ausgleich darstellt. „Seine Rekordsucht ist ihre Rekordsucht.“

Mit dieser etwas apodiktisch klingenden Feststellung ist jedoch nicht gesagt, daß ein gesundes, vernünftiges, sinnvolles Leben in unserer Gesellschaft dem einzelnen unmöglich wäre. Nur sind die Möglichkeiten dazu begrenzt, sie sind zudem ständig bedroht. Wer es wagt, ein sinnvolles Leben heute zu führen, schwimmt gegen den Strom der Zeit. Worauf es Pleßner in seiner Analyse ankommt, ist, zu zeigen, daß zwischen den Erscheinungen des modernen Sports und unserer Gesellschaftsverfassung ein

unheilvoller Zusammenhang besteht, den zu durchbrechen den vielen nicht ohne weiteres zugemutet werden kann. Sie können sich als Masse dem Sport gegenüber eigentlich gar nicht anders verhalten, als sie sich heute verhalten. Ja ihre Reaktion auf unsere unmenschliche Arbeitswelt ist eigentlich gesund. Gefährlich und verderblich ist nur, daß das Sich-Absetzen, die reaktiven Verhaltensweisen, da sie immer auch unter der Einwirkung der Gesetze der Arbeitswelt stehen, ebenfalls korrumpiert sind (wobei ihre Verderbtheit wiederum auf die Arbeitswelt zurückwirkt, was einen *Circulus vitiosus* auslöst). Wie dem abhelfen? Den einzelnen stark machen gegen die zerstörerischen Kräfte, die in unserer gegenwärtigen Gesellschaftsverfassung liegen, oder die Gesellschaftsverfassung ändern? — Es ist das die gleiche Frage, die heute alle Erzieher, Volksbildner, Seelsorger und Schulreformer bewegt. Wir werden sie im Zusammenhang mit dem Thema der Schulreformpläne erneut zu stellen und, soweit sich Ansätze zu ihrer Beantwortung zeigen, sie zu beantworten haben.

Das sowjetische Propagandasystem in Ost und West

Auf dem 9. Kongreß „Kirche in Not“ (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 563) hielt Dr. Paul Roth, in Rußland aufgewachsener Sohn eines deutschen Diplomaten und gegenwärtig Schriftleiter der Königsteiner Monatszeitschrift „Digest des Ostens“, ein Referat über die sowjetische Propaganda in Ost und West. Wir geben es in ausführlicher Zusammenfassung wieder, weil es sehr einprägsam die Methoden schildert, mit denen der Kommunismus arbeitet: „ein System voll Irrtum und Trugschlüssen“ mit einer „wahrhaft dämonischen Propaganda“ (Pius XI., Divini Redemptoris).

Nach einem Wort von Max Weber setzt alle Herrschaft die Zustimmung der Beherrschten zu den Maßnahmen der Regierung voraus. So bezweckt auch die Meinungslenkung in der Sowjetunion die Zustimmung der Untertanen zu den Maßnahmen der Regierung, und zwar in drei Stufen:

1. Anerkennung und Aneignung der bolschewistischen Weltanschauung;
2. Ausrichtung des Privatlebens entsprechend dieser Weltanschauung;
3. Förderung und Unterstützung sämtlicher staatlicher Maßnahmen.

Die sowjetische Meinungslenkung unterscheidet sich von der Meinungslenkung in der Freien Welt durch ihr Monopol, durch die organisierte Zusammenballung aller Beeinflussungsmittel, durch den Anspruch, bis in den intimsten menschlichen Bereich hineinzuwirken, vor allem aber durch die skrupellose Anwendung von Lüge und Gewalt. Lenin und Stalin haben mehrmals erklärt, daß die Macht der Sowjets auf Zwang und Überzeugung beruhe. Das ist nur folgerichtig für jene Ideologie, in der der Einzelmensch nur als Kollektivwesen gilt und seine Freiheit in der „Einsicht in die Notwendigkeit“ besteht.

Das System in der Sowjetunion

Grundlage und Voraussetzung der Meinungslenkung in der Sowjetunion sind:

1. Vernichtung und Mundtotmachung aller Andersdenkenden;

2. Ausschluß jeder nichtkommunistischen Nachricht oder Meinungsquelle;

3. der tägliche Zwang, die Sowjetpropaganda zu hören, nachzusprechen und durch Taten zu bestätigen.

Lenin sagte bei der Auflösung des frei gewählten Russischen Parlaments 1918: „Die Auflösung der Konstituante bedeutet die vollständige und offene Liquidation der Idee der Demokratie zugunsten des Gedankens der Diktatur.“ In seinen Werken kann man weiter lesen: „Nur Schufte und Idioten können sich einbilden, daß das Proletariat erst die Majorität haben muß in Wahlen . . . Wir dagegen behaupten, daß das Proletariat erst die Bourgeoisie stürzen und die Macht an sich reißen muß und dann diese Macht so gebrauchen muß, daß es die Sympathie der Majorität der Werktätigen für sich gewinnt.“

Einige Beispiele für Vernichtung und Mundtotmachung durch bolschewistischen Terror:

Zum offiziellen Symbol des Kampfes gegen die „reaktionäre Familie“, die als Hort des Aberglaubens bezeichnet wurde, machte die Partei Pawel Morosow, der seinen Vater bei der Polizei anzeigte. Noch nach dem zweiten Weltkrieg erschien in der Sowjetunion eine Briefmarke zu Ehren Morosows, obwohl inzwischen die Familie als kleinste Parteizelle des Staates propagiert wird.

Als die Bauern keinerlei Begeisterung zeigten, sich in Kolchosen zusammenzuschließen, ließ Stalin sie in Massen verschleppen und durch eine Hungersnot dezimieren.

Als die Sowjetregierung Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre in der Ukraine eine Gefahr für das Regime zu sehen meinte, organisierte sie eine Hungersnot, der nach Schätzung weit über eine Million Menschen zum Opfer fielen. Die Auswirkungen dieser Hungersnot habe ich als Kind in der Ukraine mit eigenen Augen gesehen. Daß sich an dieser Methode nichts geändert hat, beweisen die Verschleppungen ganzer Völker, die Deportationen aus den baltischen Staaten.

Hermetische Abriegelung

Der gewaltsamen Mundtotmachung jedes Andersdenkenden tritt zur Seite eine hermetische Abriegelung und das Spitzelsystem. Keinem gewöhnlichen Sowjetbürger ist eine Auslandszeitung zugänglich. Rundfunknachrichten des Auslandes werden gestört. Die Post wird zensiert. Auslandsvisen erhalten nur sorgfältig Geprüfte. Die nach Beendigung des zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion zurückkehrenden Ostarbeiter und Kriegsgefangenen wurden vielfach von der übrigen Bevölkerung isoliert, um sie umzuerziehen.

Die kommunistische Partei zählt nach offiziellen Angaben zur Zeit 8,4 Millionen Mitglieder bei einer Bevölkerung und rund 209 Millionen. Ihr stehen als Hilfstuppen die Massenorganisationen zur Verfügung, angefangen von den sogenannten Gewerkschaften (1958: 50 Millionen) bis hin zum Komsomol (1958: 18,5 Millionen). Die meisten Sowjetbürger sind ihr Leben lang zumindest einer solchen Organisation eingegliedert und ihrer Schulung unterworfen.

An der Spitze der zahlreichen Schulungseinrichtungen steht die „Akademie der Gesellschaftswissenschaften“ beim ZK der KPdSU. Im Jahre 1952 waren nicht weniger als 600 000 Kommunisten als Lehrer und Lektoren solcher Schulen beschäftigt.

Die Nachfolge des „Bundes der Gottlosen“ hat die 1947 gegründete „Sowjetische Gesellschaft für die Verbreitung

politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse“ angetreten. Im Jahre 1954 hatte sie 300 000 Mitglieder. Die erste Entlassung von Absolventen der Universität für atheistische Wissenschaften beim Zentrallektorat der Gesellschaft fand 1959 statt. Zweigstellen dieser Universität sollen 1960 errichtet werden. Für die atheistische Arbeit stehen natürlich auch die zahlreichen Klubs in der Sowjetunion zur Verfügung, z. B. das Haus des Atheisten in Odessa.

57 Millionen Zeitungsexemplare

Stalin nannte die Presse „das einzige Mittel, mit dessen Hilfe die Partei täglich, stündlich mit der Arbeiterklasse in ihrer eigenen, ihr notwendigen Sprache spricht“. Alle 7500 in der Sowjetunion erscheinenden Zeitungen (Auflage 57,5 Millionen in 67 Sprachen) sind Organe von Organisationen. An der Spitze der Zeitungspyramide steht das Organ des ZK der KPdSU, „Pravda“. Ihr Wort ist für die Kommunisten der ganzen Welt Befehl und Dogma zugleich.

In allen Bereichen der Agitation und Propaganda wird die sowjetische Neusprache verwendet, die neue Worte schafft und alte Begriffe in ihrer Bedeutung verfälscht. Wir können von einer Neusprache im Sinne des Romans „1984“ von Orwell reden, wo es heißt: „Siehst du denn nicht, daß die Neusprache kein anderes Ziel hat, als die Reichweite der Gedanken zu verkürzen?“ Das Endziel ist ohne Zweifel, daß die Sowjetbürger auf ein gewisses Kennwort hin reflexartig reagieren — genauso wie die berühmten Hunde Pawlows auf das Klingelzeichen ihres Herrn.

Dafür ein Beispiel. Im Jahre 1947 wurde in Karaganda der deutsche Revuefilm „Die Frau meiner Träume“ gezeigt. Die Bevölkerung war begeistert von diesem unpolitischen Film, auch meine Mitarbeiter im Normbüro eines Schachtes lobten ihn überschwenglich. Als jedoch die örtliche Parteizeitung diesen Film eines Tages als dekadent bezeichnete, erklärten mir am nächsten Tag dieselben Mitarbeiter im Büro allen Ernstes, dieser Film sei doch wirklich ein minderwertiges Erzeugnis — ungeeignet für einen Sowjetbürger.

Der Beeinflussung dient aber nicht nur das Wort, sondern vor allem auch das Bild, das Plakat, die Karikatur. Auch hier die Kontrastschablonen: lächelnde Spitzenarbeiter, blühende Sowjetstädte auf der einen Seite — blutrünstige Kriegsverbrecher und hungernde Arbeitslose auf der anderen.

In diesem Zusammenhang muß auch die Nachrichtenagentur „TASS“ erwähnt werden, die heute ein Drittel der Menschheit mit Nachrichten versorgt. Sie allein hat in der Sowjetunion das Recht, Nachrichten zu verbreiten. Durch ihre Filter geht jede Auslandsnachricht; sie schreibt vor, wie die Meldungen formuliert und plaziert werden müssen. Im Jahre 1956 erklärte der Leiter der TASS, Palgunow, vor Studenten des Instituts für Journalistik an der Universität Moskau: „Die Nachrichten sollen nicht nur einfach über diese oder jene Tatsache, über dieses oder jenes Ereignis berichten. Sie müssen einen bestimmten Zweck verfolgen. Nachrichten bedeuten Agitation vermittelt Tatsachen . . .“

Rundfunk, Fernsehen, Film, Literatur

Natürlich sind auch sämtliche sowjetischen Rundfunkstationen an TASS gefesselt. Die Wortsendungen im Radio gleichen aufs Haar den Texten der Sowjetpresse.

Nach offiziellen Angaben gibt es in der Sowjetunion 9,5 Millionen Empfangsgeräte, aber — und das ist bezeichnend — 27 Millionen Drahtfunkanschlüsse. Ferner sollen 3 Millionen Fernsehgeräte in Betrieb sein. D. Tschernokow, Philosophieprofessor und Vorsitzender des staatlichen Rundfunk- und Fernsehkomitees der Sowjetunion, sagte über die Aufgabe des sowjetischen Fernsehens: „Es muß helfen, den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR voranzutreiben.“

Im Jahre 1958 besuchten 3,5 Milliarden Sowjetbürger die Kinos. Was sie vorgesetzt bekamen, waren nach wie vor die positiven Helden, die ins Neuland fahren, für das Wohl ihrer sozialistischen Heimat schaffen und kapitalistische Spione entlarven; selbst Kinderfilme haben keinen anderen Inhalt. Wir dürfen uns also nicht beirren lassen von Sowjetfilmen wie „Die Kraniche ziehen“.

Wir brauchen uns nur an den Fall Pasternak zu erinnern, um die Schlußresolution des dritten sowjetischen Schriftstellerkongresses in diesem Jahr recht zu verstehen. „Unsere Literatur“, so hieß es in dieser Resolution, „muß die Prinzipien der kommunistischen Ethik und Moral bejahen und dem Staat bei der Verwirklichung seines großartigen Belehrungsprogrammes beistehen.“

Erziehung zum Sowjetmenschen . . .

In seinem Referat auf dem XXI. Parteitag der KPdSU sagte Chruschtschew: „Um zum Kommunismus, der gerechtesten und vollkommensten Gesellschaftsordnung, zu kommen, bei der die besten moralischen Züge des freien Menschen vollkommen zur Geltung kommen werden, müssen wir bereits jetzt den Menschen der Zukunft erziehen.“

Diese Erziehung strotzt aber von Lügen und Verheimlichungen. So haben die Sowjetbürger zum Beispiel niemals offiziell die Wahrheit über den Aufstand in der Sowjetzone und über die ungarische Revolution erfahren. Über den sowjetischen Überfall auf Finnland im Jahre 1939, der in der ganzen westlichen Welt Empörung hervorrief, lügt die eben erschienene neue Parteigeschichte: „Gegen Ende des Jahres 1939 gelang es den westlichen Imperialisten, die finnischen Reaktionäre zum Angriff auf die Sowjetunion zu provozieren.“

Im gleichen Maße, wie die Verhältnisse in den kapitalistischen Staaten als vollständig korrupt dargestellt werden, schildert die sowjetische Meinungslenkung nur die Lichtseiten in der Sowjetunion. Sie hat nie eine Statistik der erschreckenden Jugendkriminalität in der Sowjetunion publiziert.

. . . Erziehung zum Haß

Bei dieser Umerziehung geht es nicht nur darum, in den Ereignissen das Schema des historischen Materialismus zu beweisen. Die Sowjetbürger sollen zu gesteigerter Arbeit und gesteigertem Haß gegen die Gegner veranlaßt werden. Besonders groteske Formen nahm dies an, als nach dem Hitler-Stalin-Pakt im Jahr 1939 die Sowjetpresse ihre Schimpfworte von den Nazis auf die Westmächte verlagern mußte. Molotow sagte damals in einer Rede über die Außenpolitik der Sowjetunion: „Im Zusammenhang mit diesen wichtigen Veränderungen der internationalen Lage sind einige alte Ausdrucksweisen, die wir noch vor kurzem gebrauchten und an die schon viele gewöhnt sind, ganz klar veraltet und können jetzt nicht mehr angewandt werden. Es ist bekannt, daß in den

letzten Monaten einige Begriffe wie ‚Aggressor‘, ‚Aggression‘ eine neue konkrete Bedeutung erhalten haben, einen neuen Sinn.“ Und Molotow sprach weiter von der Friedensliebe der Nazis und der Kriegsentfaltung durch England und Frankreich.

Die Weckung von Abscheu, Verachtung, Haß gehört zur sowjetischen Meinungslenkung. Wie stark sie bis in die kindliche Psyche hineinwirkt, geht aus folgender Episode hervor, die der Sowjetuntertan Tschukowski in einem Buch über Wortschatz und Denkgewohnheiten der Kinder zwischen zwei und fünf Jahren schildert. Eine Mutter hatte ihren Kindern erklärt, daß in Amerika Nacht sei, wenn in der Sowjetunion die Sonne scheine. Sie erhielt darauf die Antwort: „Sie kriegen, was sie verdienen, diese Kapitalisten!“

Besser als lange Erläuterungen spricht wohl das Gedicht des deutschen Kommunisten Erich Weinert in einem sowjetischen Lese- und Lernbuch für den Deutschunterricht:

„365 Morgen die gleichen Sorgen!
365 Tage die gleiche Plage!
365 Nächte, aus denen man nicht erwachen möchte!
Und nun kommt wieder die alte Frage:
Noch einmal 365 Tage?
Ja, Genosse!
Vielleicht noch dreimal, vielleicht noch zehnmal.
Aber, Genosse, nicht verzagen!
In diesen 365 Tagen
Brechen wir aus dem morschen Haus
Wieder einen Grundstein heraus!
Das bedeutet, Genosse:
365 Morgen sollst du dein Herz mit Haß versorgen,
365 Tage deine Stimme erheben, daß keiner verzage,
365 Nächte Kräfte sammeln zum letzten Gefechte.
Denn es gibt keinen Gott der Rache.
Die Rache, Genosse, ist deine Sache.“

Meinungslenkung in den sowjetischen Satellitenstaaten

Im Vordergrund der sowjetischen Propaganda in den Satellitenstaaten steht die Parole von der Freundschaft zur großen Sowjetunion, der Befreierin vom faschistischen Joch. Wir wollen uns bei der Darstellung der Meinungslenkung in den Satellitenstaaten am Beispiel der Sowjetzone orientieren. Die Grundlage dieser Meinungslenkung ist auch hier der Zwang. In den KZs der Sowjetzone waren von 1945 bis 1950 nicht weniger als 185 000 Menschen jeden Alters inhaftiert; 96 000 davon sind bis 1950 umgekommen. Die Zahl der politischen Häftlinge in der Sowjetzone wird zur Zeit auf 9000 geschätzt.

Wahlmanipulationen, Behinderungen der bürgerlichen Parteien, Entfernung von Sozialdemokraten, die man nach der Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur Fassade benutzt hatte, Verhaftungen lieferten bald die gewünschten Wahlergebnisse in der Zone.

Zum Terror und zur Mundtotmachung trat die Abriegelung. Die Erschwerung des innerdeutschen Reiseverkehrs ist dabei wohl die einschneidendste Maßnahme. Aber bereits der Besitz westdeutscher Publikationen, das Hören westlicher Sender reicht für eine Aburteilung aus. Ein dreißigjähriger Landwirt wurde zu viereinhalb Jahren Zuchthaus, ein Gastwirt zu zweieinhalb Jahren verurteilt, weil ihnen der Gemeinschaftsempfang westdeutscher Fernsehsendungen für andere Sowjetzonenbürger vorgeworfen wurde. Die Formulierung lautete: „Organisierte Kriegshetze“.

Organisationen als verlängerter Arm der Partei

Genauso wie in der Sowjetunion leitet in der Sowjetzone die kommunistische Partei (SED) die Meinungslenkung und Umerziehung. An der Spitze ihrer Schulungseinrichtungen steht die Parteihochschule in Klein-Machnow, in der auch der Doktorgrad erworben werden kann. Die Parteischulung endet im unteren Bereich im sogenannten Parteilehrjahr der SED, das für alle Mitglieder und Kandidaten der Partei Pflicht ist.

Selbstverständlich sind auch in der Sowjetzone die Massenorganisationen, wie FDGB, FDJ, Gesellschaft für Sport und Technik, die „Transmissionsriemen“ der Partei. Die 1954 gegründete „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ verbreitet Atheismus. Sie übernahm von den Volkshochschulen und dem Kulturbund nach und nach das gesamte populärwissenschaftliche Vortragswesen. Im Jahre 1958 verfügte sie allein über 800 Angestellte.

Selbst das Rote Kreuz der Sowjetzone muß dem Regime dienen. In einem Führungsblatt des Innenministeriums, dem das Rote Kreuz untersteht, hieß es 1959: „Es ist falsch, zu glauben, das Rote Kreuz sei eine neutrale Organisation. Feinde der Gesellschaft dürfen für sich nicht das Recht in Anspruch nehmen, daß ihnen irgend jemand hilft. Die Gesundheitshelfer [gemeint sind die Rotkreuzhelfer] haben daran mitzuwirken, die soziale Gesundheit zu erhalten, zum Beispiel durch Entlarvung feindlicher Agenten.“

Presse und Film

Die staatliche Nachrichtenagentur ADN hat das Monopol für Nachrichtengebung. An sie sind die 39 Tageszeitungen mit einer Auflage von über 4 Millionen gefesselt (Bundesrepublik und Westberlin vergleichsweise 1464 mit 17 Millionen). Genauso wie in der Sowjetunion steht an der Spitze der Zeitungspyramide das Zentralorgan der SED, „Neues Deutschland“. Die Nachricht „als Mittel des Klassenkampfes“ ist jeder beliebigen Manipulation und Verfälschung unterworfen. Grundsätzlich hat sich nichts geändert seit dem Erscheinen der folgenden Presseanweisung aus dem Jahre 1953:

„In der Woche vom 9. bis 16. Mai hat das Presseamt folgende Presseanweisung herausgegeben:

1. Über ADN ein Interview von Dr. Wirth gut bringen . . .
5. Eine Reihe von Meldungen über Wirtschaftskrise in Westdeutschland bringen — Belastung durch den Verteidigungsbeitrag.
6. In den nächsten Tagen Echos und Erklärungen sowie Stellungnahme zu dem Programm des Bundes der Deutschen gut herausstellen . . .
11. Auf die wachsende Stimmung gegen Remilitarisierung Westdeutschlands in England und Frankreich hinweisen. Grotewohl allein vertritt die deutsche Außenpolitik — Adenauer nur Exponent der amerikanischen Politik.
12. Terror in Westdeutschland in aller Breite aufrollen . . .
15. Kampagne gegen Atomausbilder in Westdeutschland fortsetzen.“

Als Beispiel der Filmproduktion der staatlichen Filmgesellschaft DEFA sei hier das „Unternehmen Teutonschwert“ genannt. Ein sogenannter Dokumentarfilm, der unter skrupelloser Verfälschung der historischen Tatsachen General Speidel der Vorbereitung des Mordes am jugoslawischen König Alexander I. und dem französischen Außenminister Barthou am 9. 10. 1934 in Marseille

bezeichnet. Wie gefährlich ein solcher Film auch jenseits des sowjetischen Machtbereiches werden kann, zeigt das lange Hin und Her in Großbritannien, ehe man dort von einer Aufführung dieses Filmes absah.

Alles wird in den Rahmen der Meinungslenkung mit hineingepreßt. Briefmarken sollen nach sozialistischen Gesichtspunkten gesammelt werden, Schlager müssen für den sozialistischen Aufbau werben, Tanzgruppen tanzen gegen die Atombombe usw. Das alles natürlich in jener Schwarzweißmanier, die Haß wecken soll — zumindest aber Antipathie.

Schmutz und Schund

Im Kampf gegen Glaube und Religion wird auch die Pornographie verwendet. Einen besonders unrühmlichen Namen hat sich dabei Erwin Strittmater geschaffen mit seinen Büchern „Der Wundertäter“ und „Der Ochsenkutscher“. Es ist übrigens bezeichnend, daß der „Wundertäter“ ins Russische übersetzt wird. Herr Strittmater hatte die Ehre, vor kurzem auf dem 3. Kongreß der Sowjetschriftsteller die Grüße der Schriftsteller der Sowjetzone zu überbringen.

Daß diese Literatur gezielt ist, beweist auch das Ostberliner „Magazin“, ein Gemisch von schlüpfrigen Geschichten, sozialistischem Realismus und Aktfotos.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß sich die sowjetzonale „Neue Berliner Illustrierte“ an jenen Herrn Pohlmann gewandt hat, der in der Bundesrepublik zeitweise inhaftiert war, weil er unter Verdacht stand, die Lebedame Nitribitt umgebracht zu haben. Pohlmann behauptet, die Redaktion der Illustrierten habe ihm für eine „Kundenliste“ der Nitribitt 40 000 Ostmark und das Asylrecht in der Sowjetzone angeboten.

Als Schulungsbuch der Volksarmee veröffentlichte der Verlag der Volksarmee ein Buch von Grievass „Jenseits der Pyrenäen“. Inhalt: Zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges ermordet ein Pfarrer zunächst einen Demokraten, dann zerstört er den Altar seiner Kirche, steckt die Kirche in Brand, um diese Verbrechen den Kommunisten in die Schuhe zu schieben. Anschließend begibt er sich in den Wald und überfällt in der kommenden Nacht zusammen mit einem Haufen Mönche aus dem nächsten Kloster das friedliche Dorf, dessen Pfarrer er war.

Die CDU der Sowjetzone

Auch die sogenannten „bürgerlichen“ Parteien sind nichts anderes als Hilfsorganisationen der SED. Professor Albert Norden, der im ZK der SED für die Agitation verantwortlich ist, gab 1958 Funktionären seiner Partei Anweisungen für die bevorstehende Wahl, in denen es unter anderem heißt:

„Einen dankenswerten Dienst leistet uns hier die CDU [gemeint ist natürlich die Ost-CDU], die ja ebenfalls in ihren ideologischen Formulierungen sehr scharf zwischen christlich und kirchlich unterscheidet. Wenn die CDU sagt: Der Christ findet im Sozialismus die von ihm ersehnten christlichen Belange restlos erfüllt, während die Kirche unter Mißbrauch der christlichen Vokabeln unchristliche Ziele verfolgt, dann bedeutet das, daß man zur Realisierung der christlichen Belange die Kirche nicht nur nicht mehr nötig hat, sondern daß die Kirche das größte Hindernis auf dem Wege der Verwirklichung der christlichen Ziele ist.“

Ohne Zweifel lehnt die große Mehrheit der mitteldeut-

schen Bevölkerung das Ulbrichtsche Herrschaftssystem ab. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Ideologie des Systems teilweise Eingang gefunden hat. Das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen veranlaßte eine Testbefragung unter geflüchteten Arbeitern und fand etwa 15 Prozent „echte Kommunisten“ unter den befragten Arbeitern der Zone. Darüber hinaus aber fanden sich kommunistische Ideologie und Terminologie weit verbreitet.

Sowjetpropaganda in der Freien Welt

Zu den Maßnahmen gegenüber der Freien Welt gehört zuerst die Zensur, das heißt, kein Journalist kann aus der Sowjetunion einen Bericht unzensiert durchgeben. Es gibt darüber einen netten, zutreffenden Witz. Ein ausländischer Journalist in Moskau beendet seinen Brief an die Heimatredaktion mit den Worten: „Ich hoffe, daß dieser Brief Sie erreicht — die sowjetische Briefzensur ist nämlich sehr streng.“ Ein paar Tage später bekam er den Brief zurück mit einer Notiz in russischer Sprache: „Nicht weitergeleitet wegen falscher, die Sowjetunion betreffender Angaben. Es gibt in der Sowjetunion keine Briefzensur.“ In Moskau existiert ein eigenes Büro, das die Zensur der Berichte der Auslandskorrespondenten vornimmt.

Die Welttarnorganisationen

Während die kommunistischen Ideen nach dem ersten Weltkrieg vor allem durch die Komintern und Kominform verbreitet wurden, traten nach dem zweiten Weltkrieg eine Reihe von Welttarnorganisationen auf die Bühne, die Nichtkommunisten zur Mitarbeit heranziehen sollen (vgl. darüber Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 81 ff.). Ich brauche Sie nur hinzuweisen auf die Weltjugendfestspiele, die in diesen Tagen von zweien dieser Organisationen in Wien veranstaltet worden sind. Wie unangenehm der Sowjetunion jeder Hinweis auf die Hintergründe ist, geht aus einem Artikel hervor, den die sowjetische Regierungszeitung „Isvestija“ am 28. 6. veröffentlichte. In der üblichen Art kommunistischer Verleumdung behauptet er, in Westdeutschland würden einige Tausend „jugendlicher Halsabschneider“ einer besonderen Ausbildung unterzogen, um das Festival zu stören. Außerdem würden zur Anlockung schwankender Jugendlicher in Wien „Prostituierte aus den westdeutschen Freudenhäusern“ eingesetzt.

Beispiel Indien

Die sowjetische Auslandspropaganda arbeitet in den Ländern Asiens und Afrikas mit dem ständigen Wechsel von Drohungen, Versprechungen und Hilfsangeboten. Diese Propaganda nützt jeden Zwiespalt, um Unruhe zu schaffen, und schreckt vor keiner Entstellung der Wirklichkeit zurück.

Betrachten wir ein Land näher: Indien. 1955 schätzte man die Mitglieder der kommunistischen Partei Indiens auf 55 000. Bei den Nationalwahlen 1957 gewannen die Kommunisten mehr als 10 Prozent der Stimmen. Die kommunistische Partei tritt mit dem Anspruch auf, für die Rechte der Arbeiter einzutreten. Sie verspricht den Bauern das Land und tut so, als wäre sie es gewesen, die die Unabhängigkeit Indiens erkämpft habe. In Kerala ist es den Kommunisten jetzt zum erstenmal in der Geschichte gelungen, durch eine legale Wahl an die Macht zu kommen.

Es wird geschätzt, daß die Sowjetunion jährlich 2,5 Mil-

lionen Dollar für Veröffentlichungen in Indien ausgibt. Selbst in Tabakgeschäften kann man kommunistische Publikationen kaufen. Die Sowjetbotschaft in Delhi bietet umfangreiches Material kostenlos an und veröffentlicht mehrmals wöchentlich ein Bulletin. 1955 reisten 126 indische Delegationen in kommunistische Länder, während von dort 58 nach Indien kamen.

Natürlich weist die sowjetische Propaganda ständig auf die finanzielle Hilfe der Sowjetunion hin. Zu den bekanntesten Propagandamotiven gehört das 200-Millionen-Dollar-Projekt von Bhilai, das weitgehend von der Sowjetunion finanziert wurde. Während die USA ihre bei weitem größere Hilfe für Indien auf viele kleine Projekte verteilte, hat sich die Sowjetunion auf ein großes konzentriert, um der Propaganda die Arbeit zu erleichtern.

Durch die Ereignisse in Tibet und Kerala wurde bei vielen Indern eine gewisse Antipathie gegen den Kommunismus hervorgerufen. Doch sind viele dieser Vorkommnisse der ungebildeten Masse unbekannt oder werden vergessen, sobald kommunistische Propaganda gegen den westlichen Imperialismus wettet, so wie es auch Chruschtschew auf seiner Indienreise tat.

Meinungslenkung in der Bundesrepublik ...

In der Propagierung eines gesteigerten Kulturaustausches mit dem „kapitalistischen“ Westdeutschland ist Moskau unermüdlich tätig. Künstler, Sportler, Ballettgruppen sollen dazu beitragen, beim Bundesbürger die Vorstellung eines andersartigen, aber doch harmlosen Riesereiches im Osten zu schaffen.

Die Sowjetbotschaft in der Bundesrepublik versendet laufend eine illustrierte Zeitschrift, die ihren wahrscheinlich 200 000 Empfängern kostenlos zugeht. Diese Zeitschrift berichtet über Fortschritt und Kultur, Religions- und Meinungsfreiheit in der Sowjetunion. Fast jeder Nummer ist der Text einer offiziellen Stellungnahme der Sowjetregierung oder der Nachrichtenagentur TASS beigelegt. Die geschickte Verfälschung der Tatsachen ist für den Durchschnittsleser nur schwer festzustellen. Mit Recht ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Publikation einer solchen Zeitschrift den üblichen diplomatischen Gepflogenheiten widerspricht, zumal die deutsche Botschaft in Moskau keine ähnliche Publikationsmöglichkeit hat.

... und organisierte Wählerarbeit

Zwar wurde die KPD am 17. August 1956 vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe verboten. Sie hatte aber jahrelang Zeit, ihren Apparat umzubauen, und er funktioniert heute wieder in ziemlichem Umfang. Der Schwerpunkt dieser Arbeit ruht ohne Zweifel in den Betrieben, in denen Dreier- und Fünfergruppen gebildet werden. Vor allem werden Funktionäre des FDGB herangezogen. Die Westabteilung der SED in Ostberlin kontrolliert die Arbeit. In besonderen Kursen werden Funktionäre ausgebildet.

Diese Agenten versuchen durch Flüsterpropaganda und die Verbreitung illegaler Druckschriften Unruhe zu erzeugen und den Boden für die kommunistischen Ziele zu bereiten.

Das meiste Agitationsmaterial wird dabei in der Zone hergestellt und in die Bundesrepublik eingeschleust. Bis zum 1. 8. 58 waren in der Bundesrepublik an 72 verschiedenen Orten 1956 illegale kommunistische Betriebs-

zeitungen erfaßt. Inzwischen sind weitere hinzugekommen. Für die Bundeswehr wird das pornographisch aufgemachte Magazin „Die Kaserne“ hergestellt. Darüber hinaus laufen ständige Briefaktionen, die in der Form von Privatbriefen an Bürger der Bundesrepublik kommunistische Propaganda herantragen oder sie verwirren sollen.

Nach wie vor bestehen in der Bundesrepublik unter häufig wechselnden Namen kommunistische Tarnorganisationen. Nach einer Mitteilung des bayerischen Innenministers waren zu Beginn dieses Jahres in Bayern etwa 100 solcher Tarnorganisationen tätig.

Im Rahmen dieser Beeinflussungsversuche wäre als ein Beispiel noch die Aktion „Frohe Ferien“ zu erwähnen, die auch in diesem Jahre wieder zahlreiche Kinder aus der Bundesrepublik in Ferienlager der Sowjetzone schaffte, wo sie politisch beeinflußt werden. Dafür kommen aus der Zone sogenannte Kulturgruppen mit Volkstänzen, Liedern und anderen Darbietungen, die geschickt unter anderem das Gedankengut der Kommunisten verbreiten.

Nach Feststellungen des Bundesministeriums des Innern wandten die Sowjetzonenmachthaber im Jahre 1958 nicht weniger als 280 Millionen DM für die illegale Untergrundarbeit der KPD in der Bundesrepublik auf.

Natürlich setzt Pankow auch seine Rundfunksender und sein Fernsehen politisch ein. Der Ministerrat der DDR plant bis 1964 mindestens 44 UKW-Sender in Betrieb zu

haben, die speziell nach dem Westen senden sollen. Für die KPD arbeitet in Ostberlin der Freiheitssender 904. Entlang der Zonengrenze soll eine Fernsehoffensive gegen die Bundesrepublik gestartet werden, „denn die westdeutschen Arbeiter sollen am Bildschirm den Aufbau des Sozialismus in der DDR verfolgen“.

Wo liegt die Stärke des Kommunismus?

Auf zwei Dinge spekuliert die kommunistische Agitation in besonderer Weise: auf die Dummheit und Unkenntnis und auf die Angst. So wechselt sie ständig Drohung und Verharmlosung.

Ohne Zweifel gibt es in der Bundesrepublik wenig Kommunisten. Ohne Zweifel aber auch viele Unwissende, viele, die sich für alle Fälle sichern wollen, und manche, die sich einen Gewinn erhoffen. Diese Gruppe von „Unschuldslämmern“ charakterisiert Jules Monnerot in seinem Buch „Soziologie des Kommunismus“ folgendermaßen: „Die Stärke des Kommunismus besteht nicht in den Rowdys, in den geheimen Kadern, die wissen, wie man einen Streik organisiert und verstärkt, wie man eine Maschine zerstört und einen Handstreich gut führt, sie besteht vielmehr in den ‚Unschuldslämmern‘ und vor allem in den ‚Sympathisierenden‘, die jenen Sicherheitsring bilden, in dessen Innern die Gesamtheit der aktiven und spezialisierten Mitglieder der Weltverschwörung arbeiten kann.“

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BEA, Augustin, SJ. „*Religionswissenschaftliche*“ oder „*theologische*“ Exegese? In: *Biblica* Jhg. 40 (1959) S. 322—341.

Zur Geschichte der neueren biblischen Hermeneutik gibt der Verfasser einen Überblick über die protestantische Exegese seit dem Pietismus bis zur Gegenwart. Er begrüßt die Wendung zur theologischen Exegese seit Barth und das Suchen nach sicheren kirchlichen Normen für die heilsgeschichtlichen Erkenntnisse. Er stellt dem die katholische Praxis gegenüber, wo die Kirche über die Auslegung der Heiligen Schrift autoritativ entscheidet. Der Aufsatz zeigt aber auch, wie weit die Methoden der evangelischen Forschung rezipiert worden sind.

CHENU, M.-D. *Wahrheit und Freiheit im Glauben*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 14 Heft 10 (Oktober 1959) S. 573—587.

Der zuerst im „Esprit“ (April 1959) erschienene, in der vorliegenden deutschen Übersetzung von Nikolaus Greitemann betreute Artikel befaßt sich mit den Wandlungen des Glaubensverständnisses in der Kirche. Wenn auch niemand grundsätzlich die „Offenheit“ des Glaubens leugnet, so zeigt sich doch immer wieder Widerstand gegen das Infragestellen der Glaubensaussage durch den menschlichen Geist, der ja auch begreifen will. Chenu entwickelt und zeigt an vielen Beispielen das „conditionnement“, die „Umwelt“ des Glaubens, die „Bedingungen des menschlichen Subjekts“, die die Glaubensrealität zu erfassen und zu formulieren hat, den darauf wirkenden Einfluß von Erfahrungen, die wiederum von der Epoche und dem jeweiligen Stand der profanen Wissenschaft beeinflusst werden. So kommt es, daß die Terminologie, in die Heilswahrheiten gefaßt sind, nicht als überzeitlich gültig anzusehen sei. Die mutige Bereitschaft, den „Glauben durch den Intellekt immer wieder in Frage stellen zu lassen“, ist die Voraussetzung dafür, daß die ganze Offenbarung fortschreitend sichtbar wird.

DALMAIS, I.-H. *Conditions et dépassement du dialogue islamo-chrétien*. In: *Parole et Mission* Jhg. 2 Nr. 6 (Juli 1959) S. 425—434.

Bis heute haben die Theologen die Vorbedingungen zu einem fruchtbaren Gespräch zwischen Islam und Christentum noch kaum untersucht, obwohl ein solches möglich wäre. Erste Vorbedingung ist gegenseitige Kenntnis, die von christlicher Seite bisher allerdings mehr gesucht worden ist als von islamischer. Es gibt Untersuchungen über die Vielfalt innerhalb des Islams, doch wird die eigentliche Qualität des Glaubens, der die Vielfalt eint, meist nicht genügend erkannt: sein unerbittliches Festhalten an der Idee des Einen Gottes (hierzu: L. Gardet, *Connaître l'Islam*). Besonders wichtig ist es, die Vorstellung von Jesus und Maria im Islam zu begreifen: für den Moslem ist das Kreuz ein Ärgernis, er erkennt Christus nur Prophetentum

zu (hierzu: M. Hayek: *Le Christ de l'Islam*; J. Jomier: *Bible et Coran*). Diese Wahrheit, daß Christen und Mohammedaner Christus verschieden sehen und beide sich dabei auf ihre heiligen Schriften berufen, muß anerkannt werden, damit das Gespräch gelingt. Gemeinsam ist beiden jedoch das Verlangen, Gottes Willen völlig zu erfüllen. Schließlich wäre ein interessanter Punkt des Gesprächs die Mystik (hierzu G. Basetti-Sani: *Mohammed et S. François, der die Haltung des Propheten und Franz' von Assisi in Parallele setzt*).

HOLSTEIN, Henry. *La tradition d'après le Concile de Trente*. In: *Recherches de Science Religieuse* T. 47 Nr. 3 (Juli/September 1959) S. 367—390.

Diese Interpretation der Entscheidung des Tridentinum über die Tradition stellt fest, daß es das einzige Lehrdokument der Kirche darüber sei. Ihre Absicht war, gegenüber dem sola scriptura der Reformation die ergänzende Relevanz der vom Heiligen Geist geleiteten Lehre der Kirche über den Inhalt der Schrift zu betonen, wobei beachtet werden müsse, daß das partim-partim gestrichen worden ist, das leider dann im Katechismus des Canisius und anderen Katechismen wieder auftauchte und das Glaubensbewußtsein des katholischen Volkes mehr bestimmt hat als das Tridentinum.

ZUMKELLER, Adolar, OESA. *Das Ungenügen der menschlichen Werke bei den deutschen Predigern des Spätmittelalters*. In: *Zeitschrift für Katholische Theologie* Bd. 81 Heft 3 (1959) S. 265—305.

Dieser ausführliche Bericht über die Predigten des 14. und 15. Jahrhunderts zum Thema der Werke in Italien und verschiedenen Gebieten des Reiches kommt zu einem ähnlichen Ergebnis wie J. Lortz: der Kampf gegen das pharisäische Vertrauen auf die eigenen Werke sei ziemlich allgemein gewesen, bei manchen so stark, daß der Verdienstcharakter der Werke erweicht oder gefährdet erscheine. Allerdings fehlt das sola gratia Luthers, der aber in einem Milieu aufwuchs, wo der Gedanke an das Ungenügen der menschlichen Werke nicht so fern lag.

Philosophie

HAAS, Johannes, SJ. *Das biologische Erbgut*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 85 Heft 1 (Oktober 1959) S. 43—50.

Haas führt den Nachweis, daß die obligatorischen Erbmerkmale nicht in ihrem materiellen Substrat gründen, sondern in ihrem immateriellen. Entsprechend der ontologischen Struktur der Organismen „wird man eine zweifache innerlich verschiedene Übertragungsweise von Erbmerkmalen erwarten, wie sie von der biologischen Wissenschaft in der Tat ausgewiesen wird“.